

Ausstellung

Staunen im Theorieloch

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Die Personale von Stefan Sandner in der Kunsthalle Krems ist ein Diskurs über die "Farben".

1953 veröffentlichte Walter Hess erstmals sein Buch "Das Problem der Farbe", in dem er vom "denkenden Künstler" in Selbstzeugnissen von Paul Cézanne bis Piet Mondrian spricht und von einer "Reinigung der Malerei" vom Literarischen wie Gegenständlichen in der Moderne. Die Eigengesetzlichkeit der Malerei und ihre Selbstreflexion auf Form, Farbe und Licht ist für ihn Grundzug einer neuen Epoche, die vom Material her die Veränderung zur industriellen Herstellung mit sich brachte.

Nun bildet die 1981 und 1993 nachgedruckte Schrift eine Art Rahmenerzählung über die Autonomie der Farben in Stefan Sanders eigens für den Oberlichtsaal der Kunsthalle Krems konzipierten großformatigen Leinwänden. Er malte das Cover des Buches - allerdings allein den Titel - einfach ab und übernahm selbst den Kontrast von Blau auf Weiß.

Sein Diskurs über neueste Strategien in der Malerei verunsichert wie er gleichzeitig zum Denken anregt, denn es gibt zu diesem Zitat des Buchtitels in gleichen Lettern und Farben auch monochrome Malerei, es gibt eine große Anzahl von Schriftbildern, vom Rechteckformat abweichende "Shaped canvases" nach dem Amerikaner Ellsworth Kelly; dazu streng geometrische Kompositionen in Buntfarben und monochrom, Zitate von gestischen Pinselstrichen und einen seltsamen blauen Kopf, der bei 2,40 x 1,80 Metern mit dem Widerspruch aufwartet, wie eine Skizze konzipiert zu sein.

Die scheinbaren Kritzeleien, die bei oft 2,80 x 2,00 Metern anachronistisch wirken und verunsichern wie die Slogans der Schriftbilder "See me before you go!" oder "Schubert vielleicht Forelle". Eine Blume, simpel schwarz auf weiß, daneben umrissene Ränder eines offen bleibenden Achtecks und abstrakte Pinselzüge, aber auch ein angeschnittenes Firmenlogo des Malmittelfachgeschäfts Boesner und Angaben über industrielle Farbmischungen in Schriftblöcken. In



Verunsichernd: Sandner malt das Cover eines Buches ab.

© KH Krems

Handschrift sind flüchtige To-do-Listen vergrößert, Tagebuch- und Reiseeintragungen, flüchtige Ideennotizen, die hundertfach in unserem Alltag entstehen.

Post-its und Antike

Daneben erscheinen einige der quadratischen Farbfelder in Buntfarben passend als überdimensionale Post-its. Völlig gefangen nehmen auch Zitate von alten Schiefertafeln mit weißer Schrift auf Schwarz, da sie an die prozessualen Vorgänge und Vortragsrelikte des sozialen Kunstarbeiters Joseph Beuys erinnern. Daneben wirken Gesten wie unromantische Reminiszenzen an Cy Twombly. Nicolas Poussin und Ellsworth Kelly können sogar eine Symbiose bilden in Sandners Malerei ohne Titel mit Aufschrift "Et in Arcadia ego". Der rätselhaft offene antike Satz benötigt eine gedankliche Ergänzung, die manchmal lautet: Auch in Arkadien gibt es mich, den Tod. Hier ist er weiß auf schwarz, hastig auf eine "Shaped Canvas" geschrieben mit einem kleinen Randzusatz und minimalen Farbtropfen. Restlos verunsichert die Beobachtung des letzten Worts auf einer Doppelliste von Handlungsanweisungen von "spintisieren" bis "youtuben", denn es ist rot geschrieben, lautet "Snowden", und ist durchgestrichen wie unterstrichen. Hier kommt Sprachphilosoph und Farbenanalytiker Ludwig Wittgenstein mit ins Spiel: "Oder ist es so: das Wort >rot< bezeichnet etwas uns gemeinsam Bekanntes..."

Unbekannt bleibt der skizzenhafte blaue Kopf, denn er stammt aus dem faksimilierten Tagebuch von Kurt Cobain. Sandner hat den Unbekannten von der kleinen Skizze ins Monumentale übertragen, die Farbe Schwarz in Blau getauscht und dem Beiläufigen hohe Präsenz gegeben. Eine unmittelbare Idee wird bei ihm Konzept des Vorläufigen. Nicht die "Vollendung" interessiert die Malerei der Moderne, sondern oft fragwürdige provisorische Flüchtigkeit, die auch in den locker gesetzten Schriftbeispielen Fragen aufwirft. Anders als in der Meta-Malerei kommt keine klärende Antwort aus dem Grau der Geschichte. Malen wie das Ringen nach Worten.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/818651_Staunen-im-Theorieloch.html

© 2016 Wiener Zeitung